

**Aysun Yaşar, *Die DITIB zwischen der Türkei und Deutschland. Untersuchungen zur Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V.*, Würzburg: Ergon-Verlag 2012, 256 Seiten.**

*Michael Kiefer\**

Die „Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.“ – DITIB, deren Kürzel für den sperrigen Namen „Diyanet İşleri Türk İslam Birliği“ steht, ist seit vielen Jahren mit knapp 900 Moscheegemeinden und ca. 800 hauptamtlichen Imamen die größte und wichtigste islamische Organisation in Deutschland. Während dieser Sachverhalt als unstrittig gilt, wird seit Jahren in Politik und Forschung sehr kontrovers darüber diskutiert, wie es um die Eigenständigkeit des Moscheenverbandes bestellt ist. Einige renommierte Autoren – so Thomas Lemmen – haben schon vor Jahren darauf hingewiesen, dass DITIB nicht als eine eigenständige Organisation angesehen werden könne, da z.B. die Position des ersten Vorsitzenden im Dachverband stets von einem türkischen Diplomaten bekleidet werde. Dies ist bekanntlich auch gegenwärtig der Fall. Nach dem unerwarteten Rückzug von Ali Dere im Oktober 2012 wurde der bislang in Paris tätige Botschaftsrat Prof. Dr. İzzet Er mit der Führung des Verbands betraut. Andere hingegen vermögen in der Ämterpolitik des Dachverbands keinen Makel zu erkennen und verweisen auf die Satzungen der DITIB-Landesverbände, die keine größeren Einmischungen aus der Türkei zuließen. Dieser Sicht der Dinge schloss sich zuletzt die hessische Landesregierung an, die mit DITIB im kommenden Schuljahr (2013/2014) einen islamischen Religionsunterricht einführen möchte.

Obwohl die DITIB bereits im Jahr 1984 gegründet wurde und die Organisation seit mehr als zehn Jahren in der Islamdebatte eine prominente Position einnimmt, gab es bislang keine wissenschaftlichen Untersuchungen, die profunde Informationen und Analysen über die Binnenstrukturen der DITIB und ihre Beziehungen zur türkischen Religionsbehörde Diyanet bereitstellten. Die Dissertation von Aysun Yaşar, die derzeit als Postdoktorandin am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Goethe-Universität Frankfurt am Main arbeitet, schließt diese Lücke.

Yaşar legt mit der Studie *Die DITIB zwischen der Türkei und Deutschland. Untersuchungen zur Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V.* eine sehr gut gegliederte Qualifikationsarbeit vor, die untersucht, „wie die DITIB als Organisation strukturiert ist und welche Interaktionen in ihr bestehen“ (S. 6). Das besondere Augenmerk der Autorin gilt hierbei „der Auslandsorganisation des Diyanet, da sie die direkte Schnittstelle zwischen dem Diyanet und der DITIB darstellt“ (ebd.). Darüber hinaus bietet die Arbeit detailreiche Einblicke in die Organisationsgeschichte und die rechtlichen Strukturen der DITIB und der Moscheegemeinden vor Ort. Das wichtigste Kapitel der Monografie basiert auf umfangreichen qualitativen Erhebungen, die unter Vorstandsmitgliedern der DITIB-Gemeinden durchgeführt wurden. Fokussiert werden hier Fragen zur Moscheebau-, Bildungs- und Integrationspolitik, die Rolle der DITIB und Zugehörigkeitsgefühle.

Die Auswertung der insgesamt 18 Interviews, die mit 16 männlichen und zwei weiblichen DITIB-Gemeindevorsteher(inne)n geführt wurden, bieten zu den genannten Themenbereichen zahlreiche bislang unbekannte Einblicke. So zeigt die Studie, dass die DITIB-Gemeinden – insbesondere ehrenamtliche Gemeindeakteure – vielerorts einen erheblichen Beitrag zur Integration und zum interreligiösen Dialog leisten.

Neben Moscheebau-, Integrations- und Bildungspolitik sind vor allem die Aussagen der Befragten zur Binnenpolitik der DITIB außerordentlich aufschlussreich. So ist zu erfahren, dass zahlreiche Befragte ihre Gemeinden „nicht nur als eine an das Diyanet angegliederte Organisation, sondern als direkten Teil der Republik Türkei“ (S. 182) betrachten. Lediglich zwei Befragte, die beide in Deutschland geboren wurden, stellen dieses Selbstverständnis infrage. Dies bedeutet jedoch keines-

---

\* Dr. Michael Kiefer ist Islamwissenschaftler und Postdoktorand in der Forschungsgruppe „Religion, Bildung und Frieden“ am IIT der Universität Osnabrück.

## Review / Rezension

wegs, dass die Maßnahmen von Diyanet und DITIB immer die ungeteilte Zustimmung der Befragten fänden. So würden z.B. die unwiderrufliche Übertragung der Eigentumsrechte der Moscheegemeinden und die Zuteilung der Imame dazu genutzt, um Gemeinden unter Druck zu setzen. Pointiert zum Ausdruck bringt dies einer der Befragten: „Eines der Druckmittel der DITIB ist das Grundbuch und die Imame. Sie [die Vertreter des DITIB-Dachverbands] sagen also: Du musst dies und jenes machen; wenn du es nicht machst, dann nehme ich deinen Imam weg“ (S. 189).

Unverhohlene Kritik äußerten einige Befragte auch zu den hauptamtlichen Imamen. Knapp ein Drittel zeigt sich unzufrieden mit dem aus der Türkei kommenden Personal. Die Kritik gilt gleichermaßen den Imamen und den Religionsattachés. Sie seien hochgebildet, aber für den Dienst in Deutschland nicht geeignet. Es fehle nach wie vor an Sprachkenntnissen und Wissen über die deutsche Kultur und Mentalität. Kritische Töne gab es auch zur Kontrollfunktion der Religionsattachés. Ein Befragter wies darauf hin, dass eine Gemeinde den Attaché um Erlaubnis fragen müsse, wenn sie ein Programm durchführen wolle.

Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass die Studie mit einer Reihe von Handlungsempfehlungen schließt, die für Städte, Länder und Bund aber auch die DITIB und den türkischen Staat durchaus hilfreich sein können.

Insgesamt betrachtet hat Aysun Yaşar eine sehr ausgewogene und gelungene Studie vorgelegt, die von Experten aber auch interessierten Laien mit großem Gewinn gelesen werden kann. Wer sich in Zukunft mit der DITIB wissenschaftlich beschäftigen möchte, wird an der Monografie von Aysun Yaşar nicht vorbeikommen.

